

**Lesung: Psalm 4 «Du lässt mich sicher wohnen»**

Für den Chormeister. Mit Saitenspiel. Ein Psalm Davids.

Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit. In der Bedrängnis hast du mir Raum geschaffen. Sei mir gnädig und höre mein Gebet.

Ihr Mächtigen, wie lange noch bleibt meine Ehre geschändet, wollt ihr Nichtiges lieben, auf Lügen sinnen?

Erkennt, dass der HERR seinen Getreuen erwählt hat. Der HERR hört, wenn ich zu ihm rufe. Ereifert euch, doch sündigt nicht, bedenkt es auf eurem Lager und werdet still. Bringt wahre Opfer dar und vertraut auf den HERRN.

Viele sagen: Wer lässt uns Gutes schauen? Entschwunden ist über uns das Licht deines Angesichts, HERR.

Du hast mir Freude ins Herz gegeben, mehr als in der Zeit, da es Korn und Wein gibt in Fülle. In Frieden will ich mich niederlegen und schlafen, denn du allein, HERR, lässt mich sicher wohnen.

**Evangelium: Mt 13,1-9 «Das Gleichnis vom Sämann»**

An jenem Tag verliess Jesus das Haus und setzte sich an den See. Und es versammelten sich so viele Menschen um ihn, dass er in ein Boot stieg und sich setzte; und das ganze Volk stand am Ufer. Und er sagte ihnen vieles in Gleichnissen:

Seht, der Sämann ging aus, um zu säen. Und beim Säen fiel etliches auf den Weg; und die Vögel kamen und frassen es auf. Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde fand, und ging sogleich auf, weil die Erde nicht tief genug war. Als aber die Sonne aufging, wurde es versengt, und weil es keine Wurzeln hatte, verdorrte es. Anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen schossen auf und erstickten es. Wieder anderes fiel auf guten Boden und brachte Frucht: das eine hundertfach, das andere sechzigfach, das dritte dreissigfach. Wer Ohren hat, der höre!

**Dialogpredigt: Marc Stillhard (MS) und Mathias Zihlmann (MZ)**

MS:

Liebe Mitfeiernde: Freut euch! So lautet der Slogan unseres gemeinsamen Anlasses zum Bettag und Erntedank. Freut euch über alles Schöne und Gute! - Mir persönlich gefällt das. Zumal wir Kirchen immer wieder mal mit dem Vorurteil konfrontiert sind, wir seien Spassverderber. Die Lebensfreude hätte bei uns keinen Platz. Die Kirchen seien im Prinzip lustfeindlich.

Ich habe nicht den Eindruck, dass das stimmt. Im Gegenteil. In unseren Kirchen finde ich immer wieder viel Freude und viel Lust am Leben. Aber ich weiss natürlich, woher der Vorwurf der Lustfeindlichkeit stammt. Es gab in der Vergangenheit und es gibt auch heute noch Formen christlicher Frömmigkeit, die man in der Tat als lustfeindlich bezeichnen muss.

Ein berühmtes Beispiel aus der ref. Kirchengeschichte: Johannes Calvin, der für seinen Moralismus berüchtigt war. Gemeinhin gilt er gar als die Spassbremse unter den Reformatoren. Warum? Calvin hat vor 500 Jahren, als er in der Stadt Genf an der Macht war, den Genuss von Alkohol, das Tanzen und Singen sowie Theateraufführung und Gesellschaftsspiele unter Androhung von Strafen strengstens verboten. Das hatte natürlich Auswirkungen auf die calvinistische Frömmigkeit in Form von Sittenstrenge und eben Lustfeindlichkeit. Zum Glück hat sich das aber dann mit der Zeit wieder relativiert.

Aber ja. Spuren und Zeichen der Lustfeindlichkeit gab und gibt es in den Kirchen immer wieder. Und doch stimmt der Vorwurf insgesamt nicht, dass wir lustfeindlich seien. Der Vorwurf trifft erst recht nicht zu, wenn wir uns den Gründen nähern, auf denen sich unser christlicher Glaube aufbaut. In der Bibel z.B. finden wir immer wieder Lebensfreude, sogar in ausgelassener Form. Auch der biblische König David, der in Psalm 4 von der Freude, die Gott ihm ins Herz gelegt hat, singt, kennt selbstverständlich die Lust am Leben. Ebenso Jesus wie viele Bibelstellen belegen. Auch im heutigen Evangelium, im Gleichnis vom Sämann, ist von der reichen Frucht die Rede, die ja schliesslich dazu da ist, den Menschen Freude zu schenken.

Und doch taucht das Vorurteil der Lustfeindlichkeit des Glaubens hartnäckig in den Medien und anderswo immer wieder auf. Carlo Petrini, Italiener, Genussmensch, Gründer der sog. Slow-Food-Bewegung hat einmal geschrieben, die katholische Kirche habe «den Genuss immer ein wenig gedemütigt, als ob er etwas sei, das man meiden muss.» Petrini erhielt jedoch Widerspruch von prominenter Stelle. «Das stimmt nicht, die Kirche ist nicht lustfeindlich, sondern Lust ist göttlich!» Papst Franziskus höchstpersönlich hat das Carlo Petrini entgegengehalten. Franziskus präzisiert dann, dass die Kirche zwar eine «unmenschliche, vulgäre Lust» verurteile, aber «menschliche, nüchterne Lust» sehr wohl begrüsse. «Die Lust», so Franziskus, «kommt direkt von Gott. Sie ist weder katholisch noch christlich...sie ist einfach göttlich.» Gerade die Freude am Essen sei darum sehr wichtig. - Na also! Ökumenische Lebensfreude, proklamiert von höchster Stelle der katholischen Kirche...das finde ich als Reformierter natürlich auch ganz toll! Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass bei Papst Franziskus zuhause in Rom sehr gut gekocht wird und auch ein paar edle Tropfen im päpstlichen Weinkeller lagern. Aber fragen wir unseren neuen katholischen Pfarrer...

MZ:

Wie es genau im Haushalt und Weinkeller des Papstes aussieht, kann ich auch nicht sagen. Bekannt ist, dass Papst Franziskus jemand ist, der sich nicht in seinen vier Wänden verbarrikadiert, sondern gern auf die Menschen zugeht und mit ihnen in Kontakt kommt. So hat er als seinen Wohnsitz das Gästehaus Santa Marta gewählt, wo er in Gemeinschaft mit anderen leben und essen kann. Die gemeinsame Tafel ist auch ein Ausdruck von Genuss und Lebensfreude.

Mir kommt da der Spruch in den Sinn: «Wer nicht geniessen kann, wird mit der Zeit ungeniessbar.» Auch die Kirchenlehrerin und Mystikerin Theresia von Avila, die im 16. Jh. lebte, hat sich den Genuss betreffend geäußert. Für sie gab es Zeiten des Fastens und ebenso Zeiten des Geniessens. Sie pflegte zu sagen: «Wenn Fasten, dann Fasten, wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn.» Der gesunde Ausgleich, sprich der gesunde Menschenverstand, scheint mir diesbezüglich ein wichtiges Mass. Menschen verrennen sich manchmal, verlieren das Mass in beide Richtungen, dann wird es ungesund und ist dem Menschsein nicht mehr förderlich. Es geht dann darum, den Ausgleich wiederzufinden. Von obengenannter Theresia von Avila kennen wir auch die Aussage: «Tu deinem Leib etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat, darin zu wohnen.»

Die Lust wiederzuentdecken, darum geht es meiner Ansicht nach. Nicht nur die Lust am Essen, sondern die Lust am Leben überhaupt, bei der das Essen natürlich auch eine Rolle spielt. Dies finde ich umso wichtiger, als wir hier in einer Welt leben, in der wir uns alles leisten können, jeden Genuss erkaufen können. Dies artet zum Teil in einer übertriebenen Lustkultur aus, in der der eigentliche Geschmack verloren geht, weil alle übersättigt sind.

Es hat schon ein Umdenken stattgefunden und der Prozess ist noch in vollem Gang, dass wir die Ressourcen der Erde nicht unendlich ausnehmen und in unser Leben hineinstopfen können. Es schadet der Welt, der Natur, den Geschöpfen, dem Leben. In diesem Sinn die Lust neu zu entdecken, tut Not.

Ein Zugang dazu ermöglicht uns vielleicht das Evangelium vom Sämann. Er geht aufs Feld, um zu säen. Es tut einfach zuerst einmal gut, dieses Bild zu betrachten. Das Bild vom Sämann bringt uns runter, wir können atmen, uns selbst wahrnehmen, den Boden spüren, bodenständig werden im wahrsten Sinn des Wortes. Es ist nach der Bearbeitung und Vorbereitung des Ackers ein weiteres Glied in der langen Kette der einzelnen Schritte, die zur Ernte hinführen. Dieses Runterkommen, dieses Entschleunigen hilft, uns und unsere Umgebung besser wahrnehmen zu können und uns auf die Ernte zu freuen.

Beim Säen fallen viele Samenkörner auf felsigen oder nicht tiefgründigen Boden oder in die Dornen. Sie verfehlen das Ziel, sind wir versucht zu denken. Diese Sichtweise hat aber nicht das Ganze im Blick. Ein Korn, das nicht zur üppigen Pflanze heranreifen kann, dient

als Nahrung für die Vögel oder Mikroorganismen und bereichert die Fruchtbarkeit des Bodens. So ist im Leben nicht alles gleich schlecht, was nicht dem entspricht, was wir beabsichtigen haben. Ein Teil der Körner fällt schliesslich auf guten Boden und bringt Frucht: hundertfach, sechzigfach, dreissigfach. Wer Ohren hat der höre.

Was hörst du aus dieser Aussage von der vielfachen Frucht heraus, lieber Marc?

MS:

Lieber Mathias, ich höre die Aussage Jesu von der vielfachen Frucht zuallererst mit meinem «mystischen Ohr». Jüdische Mystik war schon während meines Theologiestudiums eines meiner Spezialgebiete. Von daher weiss ich, warum Jesus sagt, der Boden bringe Frucht, und zwar hundertfach, sechzigfach, dreissigfach – also insgesamt hundertneunzigfach. In der hebräischen Sprache ist jedes Schriftzeichen gleichzeitig eine bestimmte Zahl. Wir sagen ja auch im Deutschen noch «erzählen», ohne dass wir mehr wissen, was das mit «Zahlen» zu tun hat. Im Hebräischen ist dieser Zusammenhang jedoch bis heute offensichtlich geblieben. «Kanaan» - so heisst nun das sog. «gelobte Land» im Alten Testament. Gott, so wird erzählt, befreit sein Volk Israel aus dem Leiden in Ägypten und führt es durch die Wüste zurück nach Kanaan, in das Land der Erzväter. Das ist also eine Chiffre für die Restitution der gefallenen Welt, für die Rückkehr ins Paradies. Ein Bild für den Weg der Erlösung. «Kanaan» schreibt sich nun mit den hebräischen Zeichen Kaf-Nun-Ajin-Nun. Also in Zahlen 20-50-70-50. Also ebenfalls 190. Das ist deckungsgleich mit der Rede Jesus von der hundertneunzigfachen Frucht.

Mit anderen Worten: Die Frucht, von der Jesus spricht, das, was da im Leben an Gutem heranwächst, verweist in letzter Konsequenz auf die Wiedererlangung des Paradieses in Ewigkeit. Es trägt den Geschmack der kommenden Welt bereits in sich. – Das ist natürlich sehr schön. Wir sind aber noch nicht dort im Paradies. Wir sind auf dem Weg. Wie die Israeliten auf dem Weg durch die Wüste von Ägypten nach Kanaan sind. Aber die Früchte, die uns auf diesem Lebensweg immer wieder begegnen, «hundertneunzigfach», geben uns jetzt schon einen Vorgeschmack auf das gelobte Land Kanaan, auf das ewige Leben, auf Gott. Darum sollen wir unbedingt alle Schönheit und alles Gute im Leben geniessen und uns daran erfreuen. Weil uns da Gott begegnet.

Die Frage bleibt jedoch, ob wir das tatsächlich so erleben oder nicht. Ob die Früchte des Lebens in uns tatsächlich die Sehnsucht nach Gott wecken. Oder ob wir einfach nur zum Selbstzweck konsumieren. Was meinst Du, Mathias? Wovon könnte es abhängen, ob ein Mensch in allem Schönen und Guten, Gott erfährt oder eben nicht?

MZ:

Ich finde es nur schon etwas Kostbares, wenn das Schöne und Gute, das uns begegnet, auf innere Resonanz stösst. Diese Erfahrung hilft uns zu erahnen, dass unser innerstes Wesen

schön und gut ist. Hier dürfen wir vielleicht von neuem lernen, aufmerksam mit allen Sinnen das Schöne und Gute im Leben zu erfassen – Materielles und Immaterielles, die Schöpfung, die Welt um uns, andere Menschen, die Begegnung mit ihnen.

Das sind alles Früchte des Lebens. Marc, du sprichst davon, dass diese Früchte in uns die Sehnsucht nach Gott wecken können. Sehnsucht, dieses innige, ja sogar schmerzliche Verlangen nach Erfüllung, die wir tief in uns ersehnen, kennt jeder Mensch. Wenn wir nun dieser Sehnsucht in der Tiefe nachfühlen, verstehen wir immer besser, wonach wir suchen, was nicht erfüllt ist und welche Erfüllung uns glücklich macht. Es entsteht eine Resonanz von aussen und innen, von dem Schönen und Guten um uns herum und dem Schönen und Guten in uns. Diese Resonanz können wir nicht machen, manchmal stellt sie sich von selbst ein, manchmal leiden wir unter ihrer Abwesenheit. Wir finden uns dann einfach damit ab oder wir suchen einen Schuldigen dafür, entweder uns selbst oder die anderen oder Gott.

Diese Suche nach Schuldigen bringt uns meistens nicht weiter. Es wäre zielführender, das anzuschauen, was die Entstehung von Resonanz verhindert. Was schüttet mein innerstes Wesen zu, sodass es sich nicht entfalten kann und jede Resonanz mit den Klangkörpern um mich herum unmöglich macht? Durch das Anschauen, Bewusstwerden, Benennen dieses inneren, zuschüttenden Schmerzes löst dieser sich nach und nach auf. Resonanz kann entstehen, die unglaubliche Glücksempfindungen auslöst.

Ob dann einige Menschen diese neue, innere Freude, diese aufbauende, ermutigende, lustvolle Erfahrung *Gott* nennen oder andere sie einfach als pure Lebensfreude sehen, bleibt letztlich zweitrangig. Für mich sind beides echte Gotteserfahrungen.

Amen.

Meilen, 13. September 2022

Marc Stillhard und Mathias Zihlmann